

## „Der hat sich nicht verflogen, der ist abgehauen!“

### Flucht eines Agrarpiloten über die DDR-Grenze nach Bayern

Der vorliegende Text ergänzt den Beitrag „Agrarflug im ehemaligen Kreis Rudolstadt und besondere Vorkommnisse 1970–1990“.<sup>1</sup> Wie dort schon angedeutet, kam es am 18. August 1987 zu einem besonders Aufsehen erregenden Ereignis. Vom Wirtschaftsflugplatz Kirchhasel startete an jenem Tag ein Agrarflugzeug zu einem Arbeitsflug in Richtung Saalfeld. Der Pilot<sup>2</sup> sollte mit seinem Flugzeug chemische Mittel gegen die Krautfäule auf Kartoffelfeldern ausbringen. Bei einer Zwischenlandung auf dem abgelegenen Arbeitsflugplatz Beulwitz nahm er seine Frau und seine beiden Kinder ins Flugzeug auf und flog schnurstracks mit seiner Familie bei Probstzella über die DDR-Grenze nach Bayern. Die Agrarpiloten wurden damals bekanntlich permanent von der „Stasi“ (Staatssicherheitsdienst der DDR) überwacht. Wie konnte eine so spektakuläre Flucht trotzdem gelingen?

Der Pilot war ein geborener Mecklenburger. Schon als Kind interessierte ihn die Fliegerei. Als Jugendlicher lernte er das Segelfliegen bei der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) und leistete nach seinem Schulabschluss einen dreijährigen Wehrdienst als Fallschirmjäger bei der Nationalen Volksarmee (NVA) ab. Seine Frau, eine Thüringerin, lernte er in seiner Mecklenburger Heimat kennen. Sie studierte in Güstrow Viehzucht. Nach der Hochzeit 1971 zog das jungvermählte Ehepaar nach Thüringen in das Bauernhaus der Brauteltern in der Nähe von Rudolstadt. Ein Jahr darauf wurde ihre Tochter geboren. Seinen Traumberuf konnte er 1975 verwirklichen. In jenem Jahr begann er mit einer Ausbildung als Pilot bei der Agrarflugsparte der DDR-Fluggesellschaft INTERFLUG und fand danach auf dem Staffelstützpunkt Leipzig-Mockau Anstellung. Er entwickelte sich zu einem guten Agrarpiloten. Natürlich war er auch Mitglied der SED – dem konnte sich kein Pilot entziehen. Sein Einsatzgebiet lag in den Landkreisen Rudolstadt, Saalfeld und Neustadt an der Orla, also in der Nähe seines Wohnortes. Nach der Geburt des Sohnes wurde die Wohnung bei den Schwiegereltern zu eng. Deshalb wollte er ein Wohnhaus in Rudolstadt kaufen. In dem ins Auge gefassten Haus wohnte ein Mann, der einen Ausreiseantrag in die BRD gestellt hatte. Der Kauf zögerte sich aber immer weiter hinaus, weil der Antrag nicht genehmigt wurde.

Als vermeintlich treuer Genosse durfte der Agrarpilot auch im Grenzgebiet Einsätze fliegen. Aus seinem niedrig fliegenden Flugzeug heraus ließ sich gut beobachten, ob sich im Grenzgebiet Personen aufhielten, die dort nichts zu suchen hatten und die sich eventuell den Grenzanlagen näherten. Aus diesem Grunde wurde er Ende der 1970er Jahre von einem Stasi-Offizier angesprochen und als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) für den Staatssicherheitsdienst angeworben. Er sollte außer den Beobachtungen im Grenzgebiet auch sein dienstliches und privates Umfeld beobachten und regelmäßig berichten, was er auch gewis-

senhaft tat. Er selbst wurde wiederum von anderen IMs überwacht. Das wusste er und überlegte sich jedes Wort, das er sagte, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten. Seine Verpflichtungserklärung als IM unterschrieb er weniger aus politischer Überzeugung, sondern weil er hoffte, dass ihm das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) bei der Lösung seines privaten Wohnungsproblems behilflich sein würde, indem es die Ausreise des Bewohners seines ins Auge gefassten Hauses beschleunigt, damit er es erwerben kann. Sein Kalkül ging tatsächlich auf. 1979 zog er mit seiner Familie in das besagte Haus in Rudolstadt ein.

Ihm und seiner Familie ging es gut in der DDR. Er hatte ein Nettoeinkommen, das weit über dem Durchschnittsverdienst eines Arbeiters lag. Dafür musste er in Spitzenzeiten im Frühjahr teilweise auch hart arbeiten. Bei gutem Flugwetter erreichte er manchmal 72 Starts und Landungen am Tag, was eine hohe Konzentration erforderte. Er konnte sich fast alles leisten, was es in der DDR in den Geschäften oder „unter dem Ladentisch“ zu kaufen gab. Er besaß außer seinem Haus auch einen Personenkraftwagen Typ „Dacia“, der schon etwas Besseres war als ein „Trabant“. Er hatte sich nach seinen eigenen Worten in der DDR wohlfühlt und eigentlich nichts auszusetzen. Mitte der 1980er Jahre traf er sich wohl während seines Urlaubs in Ungarn mit einem ehemaligen Agrarpiloten, der mit seinem Flugzeug nach Westdeutschland „abgehauen“ war. Dieser berichtete ihm wahrscheinlich, wie ihm die Flucht gelang und wie es ihm im „goldenen Westen“ erging. Seitdem wurde unser Pilot mit seinem Leben und dem beschränkten Warenangebot in der DDR zunehmend unzufrieden, und es keimte in ihm der Gedanke an eine Flucht. Als Auslöser für seinen Fluchtgedanken nennt er hingegen die angebliche Nichtzulassung seiner Tochter für den Besuch der Erweiterte Oberschule (Gymnasium).<sup>3</sup> Das darf allerdings bezweifelt werden, denn schließlich galt er als überzeugter SED-Genosse und zuverlässiger Informant des Stasi. Es hätte also gar keine Begründung gegeben, seine Tochter vom Besuch der EOS auszuschließen.

Nun also begann er die Flucht im Geheimen akribisch vorzubereiten. Am 18. August 1987, einem Dienstag, war der entscheidende Tag gekommen. Der Agrarpilot begann seinen Dienst am frühen Vormittag im Flugzeughangar in Kirchhasel. Er besprach sich mit dem verantwortlichen Einsatzleiter des Agrochemischen Zentrums (ACZ) Rudolstadt. Vorgesehen war für diesen Tag die Umsetzung des Flugzeugs und der dazugehörigen Bodenmannschaft zum nahegelegenen Agrarflugplatz Kahla. Der Pilot sagte, dass er am Vortag in Beulwitz bei Saalfeld nicht das gesamte Arbeitspensum geschafft habe und deshalb noch einen Flug nach Beulwitz durchführen müsse, um die Restfläche noch gegen Krautfäule zu spritzen. Obwohl es für den ehrgeizigen Mann ungewöhnlich war, dass er eine kleine Teilleistung auf den nächsten Tag verschob, schöpfte der ACZ-Einsatzleiter keinen Verdacht. Es wurde vereinbart, dass er den halbstündigen Flug nach Beulwitz durchführen und anschließend sofort nach Kahla umsetzen sollte. Während der Flugzeugmechaniker die Maschine außerhalb des Hangars auf Flugsicherheit überprüfte sowie betankte und das Flugzeug anschließend mit 500 Litern Spritzmitteln beladen wurde, telefonierte der Pilot im Büro des Hangars mit dem zuständigen Grenzschutzkommando in Steinheid und meldete seinen Flug im Grenzgebiet Saalfeld an. Danach bestieg er seine Maschine und startete 6.02 Uhr Richtung Saalfeld über die Rudolstädter Heide. Über dem

Waldgebiet versprühte er schon einen Teil des Spritzmittels, um sein Flugzeug zu erleichtern. Dann landete er auf dem Arbeitsflugplatz bei Remschütz und lud seine dort wartende Frau und die beiden 9 und 15 Jahre alten Kinder ein, die er sicherheitshalber erst am Abend vorher in das Vorhaben eingeweiht hatte. Frau und Kinder zwängten sich hinter dem Pilotensitz in das Cockpit, das nur für eine Person zugelassen war. Da die Gewichtsanzeige nun ein zu hohes Startgewicht anzeigte, ließ er den Rest der Spritzbrühe auf dem Landeplatz im Stand ab. Der Umkreis des Flugzeugstandplatzes und auch der Trabant, mit dem seine Familie zum geheimen Treffpunkt gekommen war, sahen danach quittengelb aus.<sup>4</sup> Der Flug führte nun über Saalfeld, entlang dem Saaletal und dem Loquitzgrund Richtung Probstzella, wobei sich der Pilot an der Bahnlinie Berlin–München orientierte. Als er über dem Bahnhof Probstzella reinflog, riefen Reichsbahner, die ihn bemerkten: »Der geht ab, der geht ab!« Danach drehte das Flugzeug beängstigt dicht am Schornstein der ehemaligen Itting-Werke vorbei in Richtung Falkenstein ab. Der DDR-Grenzposten auf dem Beobachtungsturm am Falkenstein sah das Flugzeug auf die Grenze zusteuern und meldete seinem Kompaniechef per Funk: »Da hat sich gerade ein Flugzeug verfliegen, feindwärts...« Dieser antwortete wütend: »Der hat sich nicht verfliegen, der ist abgehauen!«<sup>5</sup> Der Grenzposten war völlig verdattert, als der Agrarflieger an ihm vorbeiflog. Die Tochter im Flugzeug sah den Grenzer auf dem Beobachtungsturm und kreischte: »Die schießen uns ab!« Den Grenzüberflug zu verhindern, war zum Glück aber nicht möglich, da es den NVA-Soldaten verboten war, auf Luftfahrzeuge zu schießen.

Der Pilot überflog jetzt in geringer Höhe den Bahnhof von Ludwigsstadt, drehte mehrere Runden, wohl um sich zu orientieren, zog dann die Maschine hoch und landete 16 Minuten nach dem Start, also 6.18 Uhr, sicher auf dem „Geschwende“, einem Berg westlich der fränkischen Stadt. Der erfahrene Flieger hatte die leicht ansteigende abgemähte Wiese auf der Bergkuppe als den besten Landeplatz ausgemacht und legte eine Bilderbuchlandung hin. Ein Ludwigsstädter, der dies beobachtet hatte, eilte zum Landeplatz und lud die Familie zum Kaffeetrinken zu sich nach Hause ein. Dort telefonierten sie zunächst mit Verwandten im hessischen Alsfeld und teilten ihnen die Neuigkeit mit. Während die Geflohenen bei dem gastfreundlichen Ludwigsstädter saßen und Kaffee tranken, stieg auf DDR-Seite ein Hubschrauber Mi-24 der Grenztruppen der DDR auf und flog den betreffenden Grenzabschnitt ab.

Nachdem das Flugzeug 28 Minuten nach dem Start noch nicht wieder vom (vorgeäuschten) Arbeitseinsatz in Kirchhasel bzw. Kahla zurück war, rief der Mechaniker, der schon nach Kahla gefahren war, den ACZ-Einsatzleiter ganz aufgeregt an: »Mein Pilot ist überfällig – Er ist abgestürzt!« Der Mechaniker befürchtete angstvoll, bei der morgendlichen Überprüfung des Flugzeugs etwas übersehen zu haben. Bevor der Vorfall gemeldet werden konnte, klingelte 10 Minuten später beim ACZ-Einsatzleiter erneut das Telefon. Das Grenzkommando Probstzella teilte mit, dass das im Grenzgebiet für einen Arbeitseinsatz angemeldete Agrarflugzeug die Grenze überflogen hat. Wieder 10 Minuten später läutete erneut im ACZ Rudolstadt das Telefon. Der Betriebsleiter und der Einsatzleiter wurden zum Verhör in die SED-Kreisleitung beordert, bei dem auch Leute des DDR-Staatssicherheitsdienstes anwesend waren. Es konnte jedoch niemandem Mitwisserschaft oder Beihilfe nachgewiesen werden.<sup>6</sup>

Der Leiter der Grenzpolizeiinspektion Ludwigsstadt, Polizeihauptkommissar Klingshirn, hatte von seinem Wohnhaus am gegenüberliegenden Hang aus die Fluggeräusche gehört und dann das DDR-Flugzeug über Ludwigsstadt kreisen gesehen. Er informierte sofort seine Dienststelle. Die bayerischen Grenzpolizisten suchten den Piloten, fanden ihn und seine Familie bei dem gastfreundlichen Ludwigsstädter und nahmen ihn mit aufs Revier. Hier wurde die Familie zu den Fluchtgründen befragt. Der Agrarpilot gab an, dass er aus wirtschaftlichen und politischen Gründen geflohen sei. Ihnen ging es zwar, gemessen an DDR-Verhältnissen, nicht schlecht, man sei aber mit der politischen Lage unzufrieden gewesen.<sup>7</sup> Die Frau und die beiden Kinder durften anschließend gehen; sie wurden noch am Vormittag von den Alsfelder Verwandten abgeholt. Der Pilot musste noch in Ludwigsstadt bleiben, bis die Formalitäten mit dem Flugzeug abgewickelt waren.<sup>8</sup> In den Abendnachrichten berichteten sowohl das bundesdeutsche als auch das DDR-Fernsehen von dem Vorfall.

Noch am Fluchttag hatte die Grenzpolizeiinspektion das Luftfahrtbundesamt in Braunschweig von der Flucht verständigt und um Entfernung der Maschine gebeten. Da es keine offizielle Flugbahn in der Nähe des Landeplatzes gab, musste der Rücktransport in die DDR auf dem Landweg erfolgen. Mit der Übergabe und dem Rücktransport wurde von bundesdeutscher Seite der Coburger Beamte der bayerischen Grenzpolizei, Leonhardt Weit, beauftragt. Schon zwei Tage später, am Donnerstag, dem 20. August, traf um 8 Uhr ein Mechanikerteam der DDR-Fluggesellschaft INTERFLUG am Grenzübergang Hirschberg/Rudolphstein mit einem PKW, einem Kleinbus und einem W50-LKW mit Kranausleger und Anhänger ein und wurde von dort zum Landeplatz nach Ludwigsstadt geleitet. Erste Probleme gab es auf dem unbefestigten Weg zur „Landewiese“. Auf dem lehmigen Untergrund drehten die Räder des LKW durch. Er musste von einem hilfsbereiten Landwirt mit seinem Traktor bis zum Standplatz des Flugzeugs geschleppt werden. Das Flugzeug, das seit seiner Landung von Ludwigsstädter Grenzpolizisten und Zollbeamten rund um die Uhr bewacht worden war, wurde nun rasch von den Mechanikern zerlegt. Am Mittag war

Ein hilfsbereiter Landwirt schleppt den steckengebliebenen LKW W50, der das Agrarflugzeug in die DDR zurücktransportieren soll, zur „Landewiese“ auf dem Geschwende bei Ludwigsstadt  
Foto:  
Arndt Schaffner,  
Münchberg 1987,  
Fotosammlung  
Martin Weber,  
Ludwigsstadt





Das zur Flucht aus der DDR genutzte Agrarflugzeug der DDR-Fluggesellschaft INTERFLUG wurde auf der „Landwiese“ bei Ludwigsstadt von Beamten der bayerischen Grenzpolizei rund um die Uhr bis zum Rücktransport bewacht. Viele Ludwigsstädter kamen auf den Berg, um das Flugzeug zu besichtigen. In den geöffneten engen Raum hinter dem Pilotensitz hatte sich die dreiköpfige Familie des Piloten mit dem Gepäck gezwängt. Foto: Siegfried Scheidig, Lauenstein 1987, Fotosammlung Martin Weber, Ludwigsstadt

der Triebwerksblock demontiert und auf den LKW verladen. Vorher entleerte man Benzin und die Restmengen des chemischen Spritzmittels aus den Flugzeugtanks in mitgebrachte Tonnen, was die Grenzschützer und Zollbeamten genau beobachteten.<sup>9</sup> Man erkannte deutlich, wer die Flugzeugfachleute waren und wer vom Staatssicherheitsdienst mitgeschickt worden war, diese zu bewachen. Die einen arbeiteten fleißig, die anderen hielten sich nur an den Tragflächen fest; die einen nahmen von den Einwohnern gereichte Brötchen und Kaffee dankend an, die anderen lehnten alles ab.<sup>10</sup> Nachdem die Tragflächen abgeschraubt und alles auf den LKW fachgerecht verladen war, wurde das Agrarflugzeug in die DDR zurückgeführt.<sup>11</sup> Das Haus der geflohenen Familie in Rudolstadt konfiszierte der Staat.

Der Pilot wurde von Ludwigsstadt zum Bundesnachrichtendienst nach Nürnberg zu einer weiteren zweitägigen Befragung gebracht. Nachdem feststand, dass er kein Spion war und man sein Wissen über die DDR abgeschöpft hatte, ließ man ihn wieder frei. In der Bild-Zeitung erschien kurze Zeit später ein Bericht über die spektakuläre Flucht und ein Interview mit ihm. Seine Arbeitskollegen waren über seine Schilderung befremdet, da er ihrer Meinung nach die Zustände in der DDR völlig unzutreffend beschrieb. Deswegen wurde er später auch von ihnen zur Rede gestellt. Er tat das damit ab, dass er damals Geld brauchte und außerdem die Bild-Zeitung seine Aussagen noch dramatisiert hätte.

Die Familie kam vorübergehend bei Verwandten unter. Später fanden sie eine eigene Wohnung. Die Tochter besuchte bis 1991 das Albert-Schweitzer-Gymnasium in Alsfeld. Er erwarb die Pilotenlizenz und flog im Urlauberverkehr. Nach dem Anschluss der DDR an die BRD beantragten die Geflüchteten die Rückübertragung ihres Hauses in Rudolstadt. Mit ihrem konfiszierten Eigentum waren jedoch die Kosten für die Rückholung des Flugzeuges aus Ludwigsstadt gegengerechnet worden. Eine Rückübertragung war nicht mehr möglich. Er beantragte und bekam Einsicht in seine Stasi-Akten. Dort wird er als Opfer und Täter geführt. Die Opferakte, in dem die Spitzelberichte über ihn gesammelt sind, ist relativ dünn. Dagegen enthält die Täterakte einen von ihm handschriftlich verfassten Bericht an den Staatssicherheitsdienst und 70 sogenannte Treffberichte seines Führungs-offiziers, in denen der Pilot über seine ehemaligen Arbeitskollegen und andere Personen berichtet. Darüber, dass er eventuell jemandem durch seine Zuträgerdienste geschadet haben könnte, macht er sich keinen Kopf. Sein Kommentar: »Vielleicht ist das meine Mentalität. Ich kann sehr schnell Dinge vergessen.«<sup>12</sup>

#### Quellen, Literatur und Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Weyer, Jürgen: Agrarflug im Kreis Rudolstadt und besondere Vorkommnisse 1970–1990; in: ###
- <sup>2</sup> Der Name des Piloten und die Namen seiner Familienangehörigen dürfen aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht genannt werden. Der Pilot verweigerte auch die Bestätigung der Richtigkeit der geschilderten Ereignisse bzw. die Korrektur eventueller unkorrekter Aussagen. Der vorliegende Bericht wurde auf der Grundlage von Augenzeugenberichten und anhand der angegebenen Veröffentlichungen zusammengestellt.
- <sup>3</sup> Mitteldeutscher Rundfunk (mdr): Flucht mit dem Agrarflieger von Rudolstadt nach Bayern; TV-Sendung v. 3. 3. 2015, 21.15 Uhr in der Reihe „Geschichte Mitteldeutschlands – Das Magazin“
- <sup>4</sup> Mündliche Schilderung des Ereignisses durch den damaligen Einsatzleiter des ACZ Rudolstadt, 2015
- <sup>5</sup> Grafe, Roman: Die Grenze durch Deutschland – Eine Chronik von 1945 bis 1990; Siedler Verlag, Berlin 2002
- <sup>6</sup> wie<sup>4</sup>
- <sup>7</sup> Flucht über Grenze gelungen: DDR-Familie im Flugzeug nach Ludwigsstadt; in: Neue Presse Coburg 19. 8. 1987
- <sup>8</sup> Spektakuläre Flucht in den Kreis Kronach. Vierköpfige Familie aus der DDR entkam mit einmotorigem Flugzeug. Bei Ludwigsstadt gelandet. Maschine kam unbehelligt in den Westen; in: Fränkischer Tag, Ausgabe K(ronach) v. 19. 8. 1987
- <sup>9</sup> Fluchtflugzeug abtransportiert. Mechanikerteam aus der DDR zerlegt Maschine bei Ludwigsstadt. in: Neue Presse Coburg v. 21. 8. 1987, S. 18
- <sup>10</sup> wie<sup>5</sup>, S. 316
- <sup>11</sup> Der Ludwigsstädter Heimatforscher Siegfried Scheidig fotografierte den Abtransport für Archivzwecke. Sein Kollege Arndt Schaffner filmte ebenfalls diese Aktion. Neue Presse Coburg v. 21. 8. 1987
- <sup>12</sup> wie<sup>3</sup>